

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Unterblatt der Stadt Weilburg. In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Abonnement: Erhältlich an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich M. 1.20, bei unseren Austrägern monatlich M. 1.50, durch die Post vierteljährlich M. 1.77

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24

Inserate: die einseitige Garmondezeile 15 Pg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Annahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagvorher

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer, Weilburg.

Nr. 183.

Samstag, den 7. August 1915.

54. Jahrgang.

Bor einem Jahr.

7. August 1914. An diesem Tage in der Frühe zog sich das Schicksal der Festung Lüttich; ihre beständigen Befestigungen konnten den 42-Zentimeter-Geschützen nicht widerstehen. Der Kommandant General von Wissel wurde halbtot unter den Trümmern hervorgezogen. Des morgens 6½ Uhr zogen die siegreichen französischen Truppen in die Stadt und Festung ein. Der Chef des Angreifers, General von Emmich, war mit verhältnismäßig geringen Opfern der übermacht gegenübergestanden worden. Diese erste große deutsche Waffentat und später noch in der Geschichte des Krieges eingehend gewürdigt werden müssen; heute kann man aber bereits sagen, daß die über alles Erwarten rasche Einnahme mit allen Erfordernissen der Neuzeit ausgestatteten Zeit von einer gewaltigen moralischen Wirkung für die deutschen Truppen war. Übrigens zeigte sich bereits in das Schauspiel des Krieges, wie es sich danach wiederholte: noch am selben Tage hatten sich die französischen Truppen in der eroberten Stadt eingerichtet und bereits am Abend waren die verschrienen "Barbaren" - Feind mit der Bevölkerung, zumal die Eroberer und gut zahlten. — Im Sundgau bei Alsfich begannen die Franzosen bereits auf Belfort zurückzuweichen, während im Osten die Österreicher bei Mohile Erfolge erringen.

8. August 1914. Die Kriegserklärung Montenegro Österreich, die an diesem Tage erfolgte, war natürlich, obwohl auf die verbliebenen Zentralmächte keine direkte Wirkung aus. Wichtiger war, daß an diesem Tag der italienische Ministerpräsident Salandra in Italien zur Beobachtung strengster Neutralität erkläre. (Das lang sehr schön, indes weiß man, daß damals Italien noch nicht "fertig" zum Kriege ist) — China erklärte sich als neutral, während Japan erklärte, daß seine Haltung von den Ereignissen im Fernen Osten abhängen werde; kalt und hinterlistig, wie es die beiden von jeher waren. Daß die Engländer sich die Niederlage des deutschen Funkenlummes in Dar es Salaam, was zwar kein Heldentat, ist aber zu erwähnen. In diesen Tagen begannen heftige Kämpfe einzusezen an den Grenzen Ost- und Mittelgaliziens. In der Nacht zwischen 800 galizischen Jungsöhnen 1000 Kosaken bei Nowy Sącz, die unter Zurücklassung von 400 Toten und Hunderten flüchteten.

Der Krieg.

Lagesbericht der obersten Heeresleitung.

großes Hauptquartier, 6. August. (W. T. B. Amtlich.)

Unter falscher flagge.

Roman von M. Withe.

(Nachdruck verboten.)

(85. Fortsetzung.)
„Nein, ich bin keine Missfortsetzung. Ich habe niemandem etwas zugefügt und habe keinem Menschen etwas tun lassen. Ich bin nur unglücklich — doppelt unglücklich, ganz allein in der Welt dastehend. Ich habe in England weder Verwandte, von deren Existenz ich wußte, noch einen einzigen Freund. Den einzigen, meiner Familie nahe stand und der in diesem Lande soll, kann ich nicht finden, wie verzweifelt ich auch nach ihm gefucht habe.“

„Das ist sehr traurig. Aber damit weiß ich noch nicht, weshalb jene Männer Sie verfolgen, und Sie so voll Angst sind, von ihnen gefunden zu werden.“

„Sie bin eine Künstlerin, und sie sind es, die aus meiner Ruhe ziehen.“
„Aber das brauchten Sie sich doch nicht gefallen zu tun, wenn es dabei mit unrechten Dingen zugeht. Wir in einem Staate, in dem niemand rechtlos ist.“

„Sobald schüttete das Mädchen den Kopf.
„Ich durch kontraktile Verpflichtungen gebunden, den Buchstaben nach sind diese Männer in ihrem Hunger zu sterben. Und wenn ich jetzt meinen Fingernägeln breche, können jene Männer mich ins Gefängnis lassen. Sie wiederholen es mir jeden Tag, und Ihnen wohl glauben, da ich die deutschen Gesetze nicht kennen.“ — Aber ich muß es darauf ankommen, daß es nicht über meine Kraft. Ich kann diese Gedanken nicht länger ertragen.“

„Nein, so ist es nicht gemeint. Abgesehen von dem Zwang, den man auf mich ausübt, kann die Behandlung, die mit widersprüchlich, nicht.“

„Die Grausamkeiten, von denen ich spreche, sind

die, zu denen ich selbst genötigt bin. Es ist ja schrecklich, diese armen kleinen Vögel tot auf der Bühne liegen zu sehen. Es wäre ja vielleicht nicht immer notwendig, sie zu töten; aber aus Angst, daß ich meine Sache schlecht machen könnte, gehe ich immer zu weit. Darum bin ich jetzt lieber fortgelaufen.“

Gerda hatte nichts von dem verstanden, was sie da von den kleinen Vögeln gesagt; aber das schien ihr im Augenblick auch nebensächlich. Einzig das Schicksal des Mädchens war es, das sie interessierte. Sie sah, daß die arme Kreatur der Verzweiflung nahe war, und daß sie deshalb unter keinen Umständen im Stich gelassen werden durfte.

„Und Sie haben gar keine Idee, was Sie jetzt tun wollen?“ fragte sie.

„Nein, ich habe keine. Wenn es überhaupt noch eine Hoffnung für mich gibt, so ist es die, unsern alten Freund Giovanni aufzufinden. Aber ich wage nicht mehr, daran zu glauben. Er ist entweder gestorben, oder er hat sich an einem Orte verborgen, wo ich ihn niemals aufzufinden werde.“

Der Name, den sie da genannt hatte, sagte Gerda für den Augenblick nichts. Die Begegnung mit dem alten, wunderlichen Blumenzüchter hatte ihr keinen so nachhaltigen Eindruck hinterlassen, daß sie sich seiner jetzt hätte erinnern sollen. Alle ihre Gedanken gehörten dem jungen Mädchen da vor ihr, dem sie so gerne geholfen hätte.

Daß sie eine Ausländerin war, unterlag keinem Zweifel. Nicht nur ihr Aussehen zeugte dafür, sondern auch ihre zögernde und manchmal unsichere Aussprache des Deutschen. Aber ihre Ausdrucksweise war sehr gewählt, und wenn sie auch vielleicht in diesem Augenblick nichts anderes war als das Mitglied einer untergeordneten wandernden Künstlertruppe, so ließen doch ihre Erscheinung wie ihre Manieren mit ziemlicher Sicherheit darauf schließen, daß sie für etwas Besseres erzogen worden war. Sie verdiente es jedenfalls, daß man Mitleid mit ihr hatte, und dies Mitleid möchte sich denn auch so deutlich in Gerdas Augen spiegeln, daß es der hilflosen nicht entging.

„Sie werden mir helfen — nicht wahr?“ flehte sie.

ungarischen Truppen, bei Sawin, nördlich von Cholm, von Deutschen aus seinen Stellungen geworfen.
Oberste Heeresleitung.

Die Lage im Osten.

Berwüstungen in Bessarabien durch die Russen.

Budapest, 5. Aug. (Bens. Ziff.) Nach dem Befestiger „Ziu“ kommt es an der bessarabischen Grenze unangetastet zu Zusammenstößen, wobei die Russen von österreichisch-ungarischen Truppen zerstört werden. Die ins Innere Bessarabiens flüchtenden Russen verbrennen die Häuser und das Getreide der armen bessarabischen Bevölkerung, die sich massenhaft nach der Bessarabia flüchten, wo sie erschreckende Dinge über die Gewalttaten der russischen Horden erzählen. Wo die Kosaken bisher in Bessarabien hausten, ist kein Stein auf dem andern geblieben.

Der russische Munitionsmangel.

Kopenhagen, 6. Aug. (T. II.) „Berlinske Tidende“ meldet aus London: Der Warschauer Korrespondent der „Times“ telegraphiert seinem Blatte, bei einem der letzten Vorstöße im Norden von Warschau konzentrierten die Deutschen 150 Kanonen gegen einen einzigen Punkt, die die Verschanzungen der Verteidiger mit ihrem Feuer hinwegsegelten und sie zwangen, sich zurückzuziehen. Waren die Russen mehr mit Geschützen und Munition versehen gewesen, dann hätten die Dinge auf dem östlichen Kriegsschauplatz ganz anders ausgehen. Gewisse russische Behörden trifft schwere Verantwortung, sie werden alles versäumt haben müssen. Die Duma nahm mit überwältigender Mehrheit (345 von 360 Stimmen) eine Vorlage an, gegen die Schuldigen ohne Ansehen der Person einzuschreiten. Zu denen, die zur Verantwortung gezogen werden, gehört auch der frühere Kriegsminister Suchomlinow.

Die kritische Lage.

London, 6. Aug. (W. B. Nichtamtlich.) Spencer Wilkeson schreibt in der „Westminster Gazette“: Das erste Kriegsjahr endet mit einem Vorteil der Deutschen und Österreich, dessen volle Bedeutung noch nicht genau gewürdigt werden kann. Die unmittelbare Frage ist, ob sich die Russen mit ihrer ganzen Armee in guter Ordnung zurückziehen können. Waren die westlichen Verbündeten besser vorbereitet, so wäre die normale Zeit für die Hauptanstrengung die letzten drei Monate gewesen. Die Lage ist zweifellos kritisches und erfordert äußerste Anstrengung. Weder der türkische, noch der österreichische Widerstand ist gebrochen, und an der französischen Front herrscht noch immer Gleichgewicht. Der Verfasser äußert sein Erstaunen darüber, daß das

„Sie werden mich nicht ganz und gar meinem Schicksal überlassen?“

„Nein, das will ich allerdings nicht. Wenn Sie die Wahrheit gesprochen haben, muß dafür Sorge getragen werden, daß Sie aus diesen Verhältnissen befreit werden. Aber wir müssen mit einiger Überlegung zu Werke gehen. Ich werde meiner Mutter und meiner Schwester von Ihnen erzählen, und werde sie bitten, sich im Verein mit mir Ihrer anzunehmen. Sie müssen mich in unser Haus begleiten, Fräulein — ja, ich weiß ja noch nicht einmal, wie ich Sie anreden soll. Denn Sie sagten, den Namen, den Sie mir vorhin nannten, führen Sie nur als Arztin.“

„Ja. — Nennen Sie mich, bitte, Anita. Das ist mein Taufname. Meinen Familiennamen kann ich Ihnen nicht nennen, weil mich ein Versprechen bindet, das ich meiner Mutter auf ihrem Sterbebette gegeben. Und Sie, mein Fräulein — welchen Namen darf ich Ihnen geben?“

„Ich heiße Volkhardt — Gerda Volkhardt von Buchwald.“

Wie in heftigstem Erschrecken war die andere zusammengefahren.

„Volkhardt — sagen Sie? — Aber nein — es ist ja unmöglich. Ich brauche Sie nur anzusehen, um gewiß zu sein, daß es unmöglich ist. Volkhardt ist ja auch wohl hierzulande ein ziemlich häufiger Name?“

„Zu den aller seltesten gehört er wohl jedenfalls nicht. Ich habe im Berliner Adressbuch neulich eine ganze Menge Volkhardts gefunden. Aber warum fragen Sie das?“

„Weil ich für einen Augenblick an die Möglichkeit dachte, daß — — Aber ich sage Ihnen ja, daß es ganz unmöglich ist. Wir brauchen nicht weiter davon zu sprechen. Nur weiß ich, wenn ich mir's recht überlege, wirklich nicht, ob ich Ihre Güte in so weitgebendem Maße in Anspruch nehmen darf. Wenn Sie mir zwei oder drei Mark leihen wollten, so könnte ich doch wohl versuchen, mir allein weiter zu helfen.“

Doch davon wollte Gerda jetzt nichts mehr wissen.

„Nein, damit würde Ihnen kein Dienst geleistet sein. Schon Ihre Kleidung würde Ihnen ja ein Weiterkommen

britische Kabinett außer Kitchener noch keine militärische Persönlichkeit zu wichtigen Beratungen und Entscheidungen zugezogen habe.

Der Kampf zur See.

Die Beute der U-Boote.

Amsterdam, 6. Aug. (Benz. Frst.) Reuter meldet aus London; "Lloyd" berichtet, daß das englische Dampfschiff "Castello" in den Grund gebohrt worden ist. Der Kapitän und 21 Mitglieder der Besatzung wurden gerettet. Ein Mann ertrank. "Castello" hatte 1951 Tonnen Inhalt und gehörte nach Liverpool. — Ferner ist ein englisches Dampfschiff namens "Portia" in den Grund gebohrt worden. Die Besatzung ist gerettet. Da es drei englische Schiffe mit dem Namen "Portia" gibt, kann vorläufig nichts Näheres über das Schiff mitgeteilt werden. — Ebenso ist der Fischdampfer "Grinbarian" in den Grund gebohrt worden. Vier von den aus zehn Mann bestehenden Besatzung sind gerettet.

London, 6. Aug. Reuter meldet: Während der Woche vom 29. Juli bis 4. August sind sechs englische Kaufahrtschiffe und zehn Fischfahrzeuge in den Grund gebohrt worden. Ein Fischfahrzeug ist auf eine Mine gelaufen und gesunken. Während dieser Woche sind 1443 Schiffe in englischen Häfen ein- und ausgefahren.

Zur Einnahme von Warschau und Iwangorod.

Berlin, 6. Aug. Die heutigen Berliner Morgenblätter beschäftigen sich in längeren Artikeln mit der Einnahme der Festungen Warschau und Iwangorod und äußern sich sehr anerkennend hierüber und die Zuversicht auf eine weitere Entwicklung der Dinge.

Wien, 5. August. Die Nachricht vom Fall Warschau und der Eroberung Iwangorods lösten in allen Kreisen ungeheure Jubel aus. Winnen fürzester Zeit waren die Häuser mit österreichisch-ungarischen und reichsdeutschen Fahnen geschmückt. In den Abendstunden sammelte sich vor dem Kriegsministerium eine vieltausendköpfige Menge, die ebenso wie zahlreiche Gruppen auf der Ringstraße unausgesetzt Hochrufe auf die verbündeten Armeen und die Herrscher ausbrachten.

Freude in Prag.

Wien, 6. Aug. (W. B. Nichtamtlich.) Aus der ganzen Monarchie laufen Meldungen über begeisterte Freudenkundgebungen anlässlich der Einnahme von Warschau und Iwangorod ein, bei denen es zu großen Ovationen für die verbündeten Monarchen und Armeen kam. In Prag fand abends ein militärischer Zapfenstreich statt. Auf dem Havlicky-Platz versammelten sich sich viele Tausende, die vor dem deutschen Konsulat die österreichische und deutsche Hymne anstimmen und sich sodann zu einem Zuge ordneten, in welchem zahlreiche Fahnen in den österreichischen und deutschen Farben getragen wurden. Die Menge durchzog unter Abjuring der Volkshymne und der "Wacht am Rhein" die Stadt, wobei begeisterte Kundgebungen für die verbündeten Monarchen und Armeen stattfanden.

Budapest, 6. Aug. (Benz. Frst.) Die Nachricht vom Fall Warschau und Iwangorods hat hier unbeschreiblichen Jubel ausgelöst. Die Stadt ist besiegelt und prächtig beleuchtet.

Der Eindruck in Paris.

Genf, 6. Aug. (Benz. Frst.) Wenn auch der Fall Warschau vorgesehen war, so ist doch, wie die ersten Pariser Meldungen erkennen lassen, die Verbüßung in Paris darüber groß, zumal da das Ereignis eher eingetroffen ist, als man erwartet hatte. Im Ministerium des Äußern, wo spät nachts auch der Fall Iwangorods bekannt wurde, war während der ganzen Nacht ein Gehn und Kommen. In der Fachpresse bekommt man natürlich die alten Phrasen zu hören, daß die Einnahme der Stadt keine strategische Bedeutung habe, und daß die Russen sich auf die von ihnen freiwillig gewählte Verteidigungslinie systematisch zurückzögen.

ganz unmöglich machen. Und auch in unserm Hause darf man Sie nicht so sehen. Ich werde Ihnen einen Mantel und einen Hut holen, so daß die Dienerschaft nichts Auffälliges an Ihnen findet, wenn ich Sie mit mir in mein Ankleidezimmer hinauf nehme, wo wir dann schon aus meinen Sachen einen leidlichen Anzug für Sie zusammenstellen werden. Wir sind ja ungefähr von derselben Größe. Meine Mutter und meine Schwester werden gewiß auch für Sie tun, was sie können."

"Wenn Sie Ihnen gleichen, zweifle ich nicht daran, daß Sie gut und mitleidig sind. O mein Gott, es ist mir wie ein Traum, daß ich endlich die hilfreichen Menschen gefunden haben soll, um die ich den Himmel so oft in heißen Gebeten angesehlt habe. Wie aber soll ich mich Ihnen dankbar erweisen? Was kann ich tun, um — —"

Lächelnd fiel Gerda der Schluchzenden in die Rede.

"Das erste, was Sie tun können und tun sollen, ist, daß Sie hier sein geduldig warten, bis ich zurückkomme. Ich werde mich nach Möglichkeit beeilen."

Das tat sie denn auch wirklich, und schon nach überraschend kurzer Zeit erschien sie wieder mit einer kleinen Handtasche, in der sie auf geschickte Art einen weiten, leichten Seidenmantel, ein Reisebüchlein mit dichtem Schleier und ein paar Schuhe untergebracht hatte. Anita streifte ihre vom Staub des Weges arg mitgenommenen weißen Seidenschuhchen ab, um in die mitgebrachten, solideren Stiefelchen zu schlüpfen, legte Mantel und Hut an und machte jetzt ganz den Eindruck einer ordnungsmäßig angezogenen jungen Dame aus besten Kreisen. An Gerdas Seite legte sie den nicht sehr weiten Weg bis zum Schloß zurück und folgte ihr durch das prächtige Treppenhaus in Ihr Zimmer hinauf, ohne daß sie unterwegs genötigt gewesen wären, irgend jemandem Rede zu stehen. Die Pracht und der vornehme Luxus ihrer Umgebung machten unverkennbar einen starken Eindruck auf die Fremde; aber nur Bewunderung war es, was sich in ihren Augen spiegelte, nicht jenes naive, demütige Erstaunen, das den Armen erfüllt, dem zum ersten Male in seinem Leben bisher ungeahnte Herrlichkeiten zu Gesicht kommen.

"Ein sehr schönes Heim!" sagte sie leise. "Wie glücklich müssen Sie sich darin fühlen!"

Keine Illusionen.

Paris, 6. Aug. (W. B. Nichtamtlich.) Französische Militärkritiker beschäftigen sich mit der Frage, ob der russische Rückzug ungefährdet ausgeführt werden könne. Sie erklären, daß infolge der Durchbrechung der Narowlinie und der Eroberung der Eisenbahnlinie Lublin-Cholm die Lage der russischen Truppen, die noch im Raum von Warschau stehen, zu Verzerrung Anlaß gebe. Die Flankenbedrohung des russischen Heeres sei von den Deutschen verwirkt worden. Man wisse nicht, welche Gegenmaßregeln Großfürst Nikolai getroffen habe, um der Umklammerung zu entgehen, und man dürfe sich keiner Illusion hingeben. Die Wege in Polen seien wenig geeignet, um einen so gewaltigen Rückzug ohne Stauung zu bewerkstelligen. Das Problem, das die Russen zu lösen hätten, um den Zusammenhang zwischen den Armeen aufrechtzuerhalten, sei schwierig.

Ein österreichischer Armeebefehl.

Wien, 4. Aug. (W. B. Nichtamtlich.) Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Der Kommandeur der fünften Armee hat nachstehenden Armeebefehl erlassen: Soldaten! Der Kaiser und apostolische König hat nachfolgendes Allerhöchstes Handschreiben an mich zu richten geruht: Lieber General der Infanterie von Vorovic! Unter Ihrer vielbewährten Führung hat die fünfte Armee heldenmäßig kämpfend die schönsten Erfolge errungen. In ganzer Dankbarkeit Ihrer Verdienste gedenkend, spreche ich Ihnen meine Anerkennung aus. Wien, 29. Juli 1915. Franz Josef. — Soldaten der fünften Armee! Diese Allerhöchste Auszeichnung Eures Führers gilt in erster Linie Euch. Sie gilt Eurer Treue, Eurer unvergleichlichen Tapferkeit, sie gilt Eurem felsenfesten Entschluß, keinen Zoll des heimatlichen Landes ohne Befehl preiszugeben. Eure Kinder und Kindeskinder, sie werden noch mit Stolz erzählen, daß Ihr die Isonzschlachten geschlagen habt. Soldaten der fünften Armee, Eurer Führer ist stolz auf Euch! Im Felde, 30. Juli 1915. Vorovic, General der Infanterie

Deutschland und Amerika.

Amsterdam, 6. Aug. (Benz. Frst.) Eine eben aus Amerika im Haag eingetroffene politische Persönlichkeit, die mit den leitenden Staatsmännern in Fühlung gestanden hat, bestätigt auf das Nachdrücklichste, daß die aus Anlaß der Versenkung der "Lusitania" zeitweise als wahrscheinlich geltende Krisis der Beziehungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten nunmehr als beigelegt betrachtet werden könne. Viel habe zur Er schwerung der Verhandlungen die Schwierigkeit beigetragen, zwischen dem deutschen Botschafter in Washington und seinen heimischen Behörden einen regelmäßigen diplomatischen Gedankenaustausch in Gang zu halten. Die englische Kabelsperrre werde in dieser Beziehung mit größtem Nachdruck zum Vorteil der englischen Politik geübt. Während man in Amerika Deutschland als aggressiv und kriegslustig hinstelle, arbeiteten englische Agenten insbesondere in den neutralen Ländern englischer Sprache daran, falsche Nachrichten über das Anwachsen der antideutschen Stimmung in Amerika in Umlauf zu setzen, um so durch Ausnutzung des bestehenden englischen Kabelmonopols Deutschland und die Vereinigten Staaten gegeneinander aufzuhetzen.

Opposition in Amerika.

Genf, 5. Aug. (Benz. Frst.) "Petit Parisien" meldet aus New York: In Flugschriften, die die Gesellschaft der Friedensfreunde in Millionen verbreitet, werden Lansing und die Regierung heftig angegriffen und angeklagt, mit einer Klique von Millionären ein Komplott auszuheben, um das Land gegen die eigenen Interessen in den europäischen Krieg zu stürzen.

Die amerikanische Antwort an Österreich.

London, 6. Aug. (Benz. Frst.) Reuter meldet aus Washington: Die Antwort der Vereinigten Staaten auf die österreichische Note, in der ein Verbot der Ausfuhr von Kriegsmaterial an die Entente in Erwägung gegeben wird, ist so gut wie fertig und wird innerhalb weniger Tage nach Wien geschickt werden. Die Regierung

Gerda lachte wohl ein wenig schmerlich, aber sie sagte nichts, was den Wahn der andern hätte zerstören können, und sie hörte es auch schweigend an, als Anita fortfuhr:

"Sicherlich haben Ihre Vorfahren schon viele Generationen hindurch hier gelebt. Man sieht es ja an dem Hause und seiner Einrichtung an, wie ehrwürdig alt diese Vornehmheit ist. Ich kann mich ja an etwas Ähnliches aus meiner eigenen Kindheit erinnern, wenn auch freilich alles einen ganz anderen Charakter hatte. Denn es war in einem alten Palazzo zu Venetia, den wir bewohnten, als meine Mutter noch reich war, und als ihr Ruhm über ganz Europa verbreitet war. Aber ich habe ja versprochen, nie mehr über diese Seiten und diese Verhältnisse zu reden."

Gerdas vorige Vermutung war also zutreffend gewesen. Diese wandernde Ariadne war in einem ungleich besseren Milieu geboren, als es das ihrer letzten Lebensperiode gewesen war. Einen Zweifel in die Wahrheit der Worte zu setzen, die der armen kleinen ersichtlich halb gegen ihren Willen entglüpft waren, kam Gerda nicht in den Sinn. Alles in ihrer Erscheinung und in ihrem Wesen zeigte ja dafür, daß sie ehrlich und aufrichtig gewesen war. Obgleich sie aus Gerdas vor ihr ausgebreiteten Kleidervorräten das einfachste, nämlich ein Kostüm aus blauem Serge mit weißem Halstragen, ausgewählt hatte, sah sie darin doch so vornehm aus, daß niemand sie für etwas anderes als für eine junge Dame aus der besten Gesellschaft hätte halten können.

"Sie sehen altertümlich aus," flüsterte ihr Gerda ins Ohr. "Meine Mutter und meine Schwester werden Ihre Freude an Ihnen haben. Ich habe Ihnen bereits in aller Freizeit das Notwendigste mitgeteilt. Sie können also ohne alle Furcht jetzt mit mir in den Salon gehen, wo Sie bereits erwartet werden."

Trotz dieses ermutigenden Zuspruches kloppte Anita Herz zum Jerspringen, als sie zögernd die Schwelle des prächtigen Gemachtes überschritt, in dem sich Frau Bolthardt und Angela befanden. Aber der gütige Ausdruck auf Frau Bolthardts sanstem, leidendem Gesicht schaute ihre Besangenheit rasch hinweg.

Sie trat auf die Dame des Hauses zu, machte ihr eine

der Vereinigten Staaten bleibt auf ihrem Standort stehen, den sie bereits gegenüber dem Grafen Bolthardt dargelegt hat, daß nämlich ein Ausfuhrverbot für Kriegsmaterial eine Verletzung der Neutralität der Vereinigten Staaten darstellen würde.

Die Argonnenkämpfe vom 13. bis 14. Juli.

Inzwischen haben oben auf der Höhe die Franzosen in richtiger Erkenntnis der Lage einen großen Angriff auf die Kompagnien angehalten und beginnen sofort mit dem Festlegen und notdürftigen Herrichten einer neuenstellung. Nur ein kleiner Trupp allzu Verwogene kommt bis mitten in die französischen Batterien und Lager, in ihrer Spitze der Lieutenant d. R. Englisch der 2. Compagnie des Jäger-Bataillons Nr. 6. Die Jäger versuchen, voll Siegesbegeisterung über ihre wertvolle Beute, die eroberten Geschütze — es sind 4 leichte und 4 schwere — zurückzuschaffen. Unmöglich, es geht nicht, die Kanonen sind zu fest eingebaut und zu schwer. So müssen sie sich damit begnügen, mit Arten, Spaten, Beilpicks und anderem Gerät die Richtvorrichtungen, Verschlüsse und Untergestelle der Geschütze kurz und klein zu schlagen, um wenigstens die preisgegebene Beute in zerstörtem, unbrauchbarem Zustande dem Feinde zu überlassen. Im leichten Augenblick stolpern noch schnell der Jäger Wistoba und der Oberjäger Ewald von vorne in die Rohre zweier Geschütze je eine Handgranate und zerstören durch deren Explosion die Schräume und andere Teile. Wistola schleudert eine weiße Handgranate in das in der Nähe befindliche Munitionslager, das mit gewaltigem Krach in die Luft fliegt, und dann geht's Marsch Marsch zurück zum Bataillon, denn jede Minute längeren Zögerns hätte die Tollpatschen den heranrückenden französischen Reserven in die Hände geliefert. An einer anderen Stelle hatten die Jäger in aller Eile einen starken Motor, der zum Betrieb der Minenstollen führenden Preßluftleitung dienete, gründlich zerstochen und zerstört.

Dieses alles hatte sich in kaum mehr als 2 Stunden abgespielt. In der gleichen Zeit war auch auf allen anderen Teilen der Kampffront ein voller glänzender Erfolg errungen worden. Ganz besonders hat ein Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 125 unter Führung des Hauptmanns Wegener bei der Eroberung der Zille morte Hervorragendes geleistet. Das Bataillon hatte von der schwarzen Kuppe aus angegriffen und mußte zunächst einen außergewöhnlich stark ausgebauten Stützpunkt des Feindes, die sogenannte "Steinzeit", erstürmen. Das schnelle Gelingen dieses Angriffs ist zum großen Teil dem Lieutenant d. R. Breithaupt der 2. Compagnie zu verdanken, der mit seinem Zug eine geschickte Umgehung durch den Meutzen-Bund, den Feind von hinten fassen und abschneiden konnte. An einzelnen Stellen auf der Volante wehnten sich die Franzosen mit verzweifelter Zähigkeit und Widerstandskraft. Unseren Truppen war es hier nicht immer möglich von einer Stellung zur anderen über den gewachsenen Boden vorwärts zu stürmen, sie mußten sich Schritt durch das Gewirr von Sappen und Verhinderungsgräben vorarbeiten. Am Anfang eines solchen Hindernisses hatte sich ein französischer Offizier aufgestellt, der jedoch Deutsche, sobald er sich am anderen Ende zeigte, abwies. Ein Soldat kniete neben ihm mit einem geweihartigen Gewehr, das er immer wieder nach jedem Schuß wieder Leutnant geladen reichte. Erst nach längerer Zeit gelang es einem deutschen Offizier, durch eine wohlig warme Handgranate diesen zähnen, heldenmäßigen Feind aus dem Wege zu räumen.

Auf dem anderen Flügel, östlich der Römerstraße, hatte der anfangs nur geringe Fortschritte gemacht, erwarb sich Lieutenant Johann — auch einer der modernen schlesischen Jäger — großen Verdienst dadurch, daß er im entscheidenden Augenblick die Möglichkeit erkannte, die von den 130ern in der Front angegriffenen Franzosen von Westen her in der Flanke anzupacken und so

tiefste Verbeugung und führte die ihr freundlich botene Hand ehrerbietig an die Lippen.

"Ich finde keine Worte, um Ihnen für Ihre Güte zu danken," sagte sie leise. "Ihr Bräutlein hat mir mitgeteilt — aber, mein Gott, gnädige Frau, fühlt Sie sich nicht wohl?"

Die Frage war dadurch hervorgerufen worden, daß Frau Bolthardt plötzlich mit einem leisen Husten in die Sessel zurückgesunken war und die Hand, die in die jungen Hände entzogen, auf das Herz gelegt wurde. Wenn sie statt des schönen, lieblichen Wäldchens schreckhaften Geist gegeben hätte, hätte die Wirkung einer andern sein können.

Aber sie sah sich schnell, und indem sie sich wieder umgedreht, sagte sie mit einem freilich noch immer

gezwungenen Lächeln:

"Nein — nein — beunruhigen Sie sich nicht, mein Kind! Mir ist ganz wohl. Nur die Hitze nimmt mir ein wenig mit. Sie haben eine merkwürdige Begabung, einem jungen menschlichen Wesen, das ich einschätzen kann. Wie ist doch Ihr Familienname? Ich glaube, Ihr Tochter hat vergessen, ihn mir mitzuteilen."

Das heiße Rot, das in Unitas Wangen aufgetreten war, war ein deutliches Merkzeichen ihrer Verlegenheit.

"Ich — ich — verzeihen Sie mir, gnädige Frau, wenn ich diesen Namen nicht nenne. Es ist eine nicht unantarkbare. Und Sie dürfen auch nicht ahnen, daß ich irgend etwas Schlimmes zu reden hätte!"

Frau Bolthardt fragte nicht weiter, und sie durch die an und für sich gewiß sehr sonderbare Frage auch nicht verstimmt. Geroa aber, der die plötzliche Veränderung im Aussehen ihrer Mutter nicht entgangen, fühlte sich lebhaft beunruhigt. Was, um des Wissens willen, hatte das nun wieder zu bedeuten? Eine zusätzliche Aehnlichkeit, wenn es sich wirklich so handelte, derartig aufregend auf Unitas Wangen wirken? Und wie sonderbar schien ihr jetzt Unitas Wangen bei der Nennung des Namens Bolthardt! Sie war hinter allem neue, beängstigende Geheimnisse verborgen.

zu bringen. Gleichzeitig durchbrach an einer Stelle mit seiner 1. Kompanie Infanterie-Regiments Nr. 130 die feindliche Linie und drang in die Blockhäuser ein, in denen er viele Gefangene, ein Maschinengewehr, 2 Geschütze und 2 Revolverkanonen erbeutete.

Gegen die Höhe 285 unternahmen die Franzosen am Nachmittag mehrere Gegenangriffe, die aber von den Artilleristen und Jägern abgewiesen wurden. Der Feind legte das ununterbrochene schwere Artilleriefeuer unter Verwendung von Granaten mit entzündender Gasung bis zum späten Abend fort. Als dann endlich der Eintritt der Dunkelheit alle Gegenangriffe verscholl, und der Kampf langsam abflaut, liegt die französische Infanterie auf der ganzen Front unmittelbar vor den deutschen Stellungen. Auf beiden Seiten wird mit schwerer Anspannung aller Kräfte daran gearbeitet, und wieder neue Gräben auszuheben, um am nächsten Tage für eine Fortsetzung des Kampfes gerüstet zu sein. Nach all den unerhörten Anstrengungen und Auseinandersetzungen herrschte bei unseren Truppen jubelnde, gespannte, stolze Siegesfreude. Bis zum Aufersten und Sterben hatte jeder sein Bestes hergegeben. Im Laufe des Tages und der Nacht stellen sich auf den Verbänden viele Verwundete ein, die schon früh morgens ihren Arm- und Beinschuh oder sonst eine Verwundung erhalten hatten und trotzdem bis zuletzt mitgemacht hatten, ja nichts zu verfälschen von diesem höchsten Glück der Soldaten, dem Siege. Und alle wissen es ganz genau, am nächsten Tage die Kunde von den Heldenataten dem Ruhm der Argonnenkämpfer in alle Welt ausstrahlend wird, darüber zu den Kameraden, die gegen Russen kämpfen, und weit übers Meer, und vor dem Vater und zur Mutter und all den Lieben heim in der Heimat.

8.

Auf der gesamten Front hatten die deutschen Truppen bei den Kämpfen des 13. Juli die ihnen gesteckten Ziele und ganz erreicht. Die Höhenlinie 285 — la Ville — war fest in deutschem Besitz. Der Feind hatte 116 Offiziere, darunter 1 Major und 9 Hauptleute, mehr als 3400 Mann als Gefangene, 2 Gebirgs- und 2 Revolverkanonen, 34 Maschinengewehre, 51 Minenwerfer, Munitionsmörser und eine unübersehbare Menge Munition, Munition und Gerät in unseren Händen gelassen. Mehr als 200 tote Franzosen bedeckten das Schlachtfeld und waren von unseren Truppen in den nächsten Tagen abgetragen.

In den Argonnenkämpfen vom 20. Juni bis 13. Juli haben 116 Offiziere und über 7000 Mann gefangen genommen, mehr als 4000 tote Franzosen gezählt, die Zahl der Verwundeten ist auf mindestens 5—6000 zu schätzen. Daraus ergibt sich als Ziffer der gesamten französischen Verluste in diesem Abschnitt rund 16000 Mann.

Nüchtern erkennt unsere Truppen voll ehrlicher Hochachtung und Bewunderung an, mit welch zäher, mutiger Tapferkeit sich die Franzosen Schritt für Schritt, von Graben zu Graben und von einem Granatier zum anderen verteidigt haben. Ob die da drüber stehen, alle wissen, für welchen Zweck sie sich schlagen? Sie wohl alle an das Märchen glauben, daß die erstaunlichen deutschen Barbaren diesen Krieg heraufgeschmiedet haben und ob sie wohl alle uns Deutschen sind? Sicher nicht. Aber sie tun ihre Pflicht bis zum letzten, bis zum letzten Atemzug, als echte Soldaten. Erneut auch dem Andenken der gefallenen Feinde. Dafür dieser ist bei unseren Truppen die Entrüstung über die unerhörte Verlogenheit der französischen Berichte. Gestern gibt die Pariser Presse bekannt: Die Armee konzentriert hat die Offensive in den Argonnen aufgenommen und hat eine neue Schlappe erlitten. Der Feind, der vorübergehend in unsere vordersten Stellungen eingedrungen war, wurde durch unsere sofortige Gegenoffensive wieder zurückgeworfen. Die Gewinne der

Deutschen überschreiten in keinem Fall 200 Meter. Punkt 285, der einen Augenblick lang vom Feinde besetzt war, wurde von uns unmittelbar darauf wieder genommen". Wenn man dagegen die Tatsache hält, daß wir nach wie vor im festen Besitz der Höhe 285 sind, daß die feindlichen Gegenangriffe uns auch nicht einen einzigen Zentimeter des gewonnenen Bodens entreissen konnten, daß der Geländegewinn durchschnittlich 7—800 Meter, an einigen Stellen sogar über 1000 Meter beträgt, so muß man sich wundern, daß sich die französischen Kommandobehörden vor ihren eigenen Truppen, die doch das Ergebnis des Kampfes genau beurteilen können, nicht schämen, der Wahrheit derartig ins Gesicht zu schlagen.

Wenn wir weiter derartige "Schlappen erleiden", sagen vorne unsere Leute, "so werden wir uns langsam bis Paris durchschlappen".

Notables.

Weilburg, 7. August.

† Das Eiserne Kreuz erhielten: Unteroffizier Heinrich Hedrich aus Wehlar-Niedergirmes, beim Inf.-Regt. Nr. 116. — Unteroffizier Rudolf Sorg aus Bonn, Kreis Wehlar, beim Feldart.-Regt. Nr. 61. — Schütze Gräß aus Birkenbach bei der Masch.-Gewehr-Komp. des Inf.-Regts. Nr. 53.

† Fürs Vaterland gestorben: Landsturmmann Rudolf Venk aus Weilburg, beim Inf.-Regt. Nr. 168. — Gefreiter Peter Leber aus Oberrietbach, beim Inf.-Regt. Nr. 173. — Reservist Wilhelm Klees aus Wolfenhausen, beim Res.-Inf.-Regt. Nr. 118. — Ehre ihrem Andenken!

|| Am Donnerstag morgen verlor ein junger Mann von Kirchhofen, der nach Weilburg fahren wollte, vor dem Kaltwerk an der Guntersau die Herrschaft über sein Rad und rannte gegen eine Telegraphenstange. Bewußtlos wurde er aufgefunden und mittels Tragbahre nach Hause geschafft. Er soll sich eine Gehirnerschütterung zugezogen haben.

) Eine grundsätzliche Entscheidung in der vielerorterten Frage der Beteiligung des Handels an Heereslieferungen enthält ein Bescheid, den das preußische Kriegsministerium (Armee-Berwaltungsdepartement) im Einvernehmen mit dem preußischen Minister für Handel und Gewerbe kürzlich einer Handelskammer erteilt hat. In dem Bescheid heißt es, „daß an dem Grundsatz, wonach sich die Heeresverwaltung, soweit Lieferungsgeschäfte in Frage kommen, nach Möglichkeit unmittelbar an die Selbsthersteller wendet, auch weiter festgehalten werden soll. Die Angehörigen des Handelsstandes können gegen dieses Verfahren begründete Einwendungen nicht geltend machen, da die übrigens auch im Frieden nicht gelübte Einschaltung des Handels zwischen den Selbstherstellern und den alleinigen Abnehmern von reinen Heeresbedarfsgegenständen in der Tat wirtschaftlich unnötig wäre und lediglich verteuern würde. Dagegen liegen im Bedarfsfalle keine Bedenken gegen den Ankauf der im Handel vorhandenen Vorräte vor, wenn diese für Heereszwecke brauchbar und zu angemessenen Preisen zu haben sind. Aus diesem Gesichtspunkt heraus ist z. B. auch die Übernahme der im Handel vorrätigen Bestände an Militärtuch durch die Militärverwaltung in Aussicht genommen. Ebenso kann sich der Handel an der Beschaffung der Wäschestücke, Decken und Verbrauchsgegenstände für den Kasernenhaushalt und von Schnittholz beteiligen.“

S Postsendungen der in Schweden festgehaltenen deutschen Heeres- und Marineangehörigen sind wie die Sendungen der Kriegsgefangenen von allen Postgebühren befreit. Auskunft über diese Personen erteilt das Högvärterets personalbyra Kungl. Krigsarkivet, Arvfurstens palats, Stockholm 2.

K. D. L. Für die Dauer der Sommerserien haben sich die Lehrer vielfach den städtischen, ländlichen und Kreisbehörden zur Bewältigung der Schreibarbeit zur Verfügung gestellt. Das ist dankenswert, doch wird von einzelnen Seiten daraus hin ganz ernstlich gefordert,

"Und wie kamen Sie dazu, zur Bühne zu gehen?" fragte Gerda.

"Ich sage Ihnen bereits, daß ich ganz allein und mittellos dastand, und ich mußte irgend etwas unternehmen, um mich vor dem Verhungern oder vor der Säude zu schützen. Alle Versuche, die ich unternommen hatte, eine Stellung zu finden, waren ergebnislos geblieben. Da kam ich durch die Beantwortung eines Briefs, das ich in der Zeitung gefunden, mit den Leuten in Verbindung, die mich bis jetzt an sich zu fesseln wußten. Es war ein schwindelhaftes Unternehmen; aber ich hoffte, daß es mir gelingen würde, mich zu einer tüchtigen Artistin auszubilden. Da wollte es der Zufall, daß die Leute mein besonderes Talent entdeckten — oder meine besondere Wissenschaft, wie ich es wohl eigentlich nennen müßte."

"Darf man erfahren, was für eine Wissenschaft das ist, Fräulein Anita?"

"Oh, meine Mutter hatte mich in ein gewisses Geheimnis eingeweiht, das sie selber Jahre vorher von meinem Vater erfahren hatte. Er hatte ein sehr abenteuerliches Dasein geführt und in der geheimen politischen Geschichte Europas einst eine wichtige Rolle gespielt. Eines seiner Abenteuer hatte ihm dann das Leben gekostet. Das Rezept, das meinem Geheimnis zugrunde liegt, hatte er, wie mir meine Mutter sagte, von einem alten Anarchisten erhalten, mit dem er vereint gewesen war. Er selbst war ein Fanatiker — edel und gütig gegen alle Schwachen und Unterdrückten, gegen die Unterdrücker aber — nun, ich kann mich darüber nicht so aussprechen, aber Sie werden mich wohl verstehen, wenn ich sage, daß er ein Fanatiker war. So gelangte ich zur Kenntnis jenes Geheimnisses, und ich übte mich in der Ausführung der Sache, um die es sich dabei handelt, bis ich es zu einer ziemlichen Meisterschaft gebracht hatte. Durch einen Zufall kamen die Leute dahinter, von denen ich jetzt abhängig bin, und sie dachten natürlich an nichts anderes als daran, für sich selber Vorteil daraus zu ziehen. Wenn Sie wähnen, was ich habe durchmachen müssen, Sie würden sich wahrscheinlich darüber wundern, daß ich davongetragen bin. Wäre ich gezwungen worden, länger bei jener Gesellschaft

dazubleiben, ich hätte sicher irgend etwas Verzweifeltes getan. Ob ich jetzt besser daran bin, weiß ich freilich nicht; denn nun stehe ich ja wieder völlig verlassen da."

Machen Sie sich deswegen vorläufig keine Sorge, mein Kind," tröstete Frau Bolthardt. "Und lassen Sie uns jetzt in das Speisezimmer gehen. Wir werden später überlegen, was zu tun ist, um Ihre Lage zu verbessern, und Sie können darauf rechnen, daß wir ein Mittel finden werden."

Wieder stieß Anita einen Ruf bewundernden Entzückens aus, als sie den Raum betrat, in dem der Tisch für das Frühstück gedeckt war. Mit einer sehr anmutigen kindlichen Neugier ging sie von einem Gegenstand zum andern, um die Nippes und Kunstgegenstände zu betrachten, die überall ausgestellt waren. Schließlich gelangte sie an einen Tisch, auf dem mehrere Photographien in silbernen Rahmen standen. Im nächsten Moment aber prallte sie zurück, mit weit geöffneten entzückten Augen und in unwillkürlicher Abwehr ausgestreckten Händen.

"Um Himmels willen, wer ist jener Mann?" stieß sie hervor. "Kennen Sie ihn — oder ist er vielleicht ein Freund Ihres Hauses?"

"Es ist mein Vater," erwiderte Gerda, die an ihrer Seite geblieben war, mit besonderem Nachdruck. "Sollten Sie ihm schon einmal in Ihrem Leben begegnet sein?"

(Fortsetzung folgt.)

Feldpostpackungen

für 1/2 Psd. und 1 Psd. -Sendungen in verschiedenen Formen und Größen empfiehlt

H. Zippers Buchhandlung, G. m. b. H.

Jahre 1913, hat eine Länge von 41 Metern und eine Schnelligkeit von 14 Knoten über, 9 Knoten unter Wasser. Die Besatzung betrug 17 Mann.

Wien, 7. August. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 6. Aug. 1915, mittags.

Russischer Kriegsschauplatz.

Nordwestlich Iwangerod machten unsere Verbündeten Fortschritte. Zwischen Weichsel und Bug dauern die Verfolgungskämpfe an. In Ostgalizien ist die Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die täglich wiederkehrenden Angriffsversuche und vereinzelten Vorstöße der Italiener endeten für sie stets mit einem vollen Misserfolg. Wie die italienische Infanterie zum Angriff ansetzt, wird sie entweder schon durch unser Geschützfeuer zurückgetrieben oder, wenn sie diesem standhält, durch unsere tapfere Infanterie unter großen Verlusten geworfen. Auch die durch den Feind gelüste gründlichste und stärkste Artillerievorbereitung vermag an diesem Verlauf der Begebenheiten nichts zu ändern. So scheiterten in der Nacht zum 5. und gestern mehrere Angriffe, einer der von Sagrado ausgeführt wurde, einer gegen die Höhe von Podgora, wo das Angriffsfeld mit italienischen Leichen bedeckt ist. Ebenso waren feindliche Vorstöße im Plava-Abschnitt und im Kerngebiet erfolglos. Ein der Artilleriebeobachtung dienender italienischer Fesselballon wurde bei Monfalcone herabgeholt. In den Karnischen Alpen haben unsere Truppen in der Gegend des Monte Paralba einige günstige Höhenstellungen auf italienischem Gebiet besetzt. An der Tiroler Front wurde der Angriff eines feindlichen Bataillons gegen den Col di Lana (Buchenstein) abgewiesen. Eine unserer Patrouillen überfiel in einem italienischen Seitental des Ortlergebietes eine Halbkompanie des Feindes und brachte ihr erhebliche Verluste bei.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Köln, 7. Aug. (Benz. Telst.) Einem Warschauer Telegramm der "Köln. Zeitung" zufolge erlitten die Deutschen keine übermäßigen Verluste, jedoch kann von einer freiwilligen Übergabe Warschau keine Rede sein. Die Russen wurden regelrecht von den deutschen Truppen hinausgeschlagen. Die Russen sprengten alle großen Weichselbrücken. Beim Einzug der deutschen Truppen bemächtigte sich der Bevölkerung ein geradezu rauischer Freudenzufluss. Alles drängte auf die Marschstraße zusammen und jubelte den singend einziehenden Regimentern zu. Erst später änderte sich das prachtvolle Einzugsbild, als sich ein kräftiges Nachtunfesch entwickelte. Während der Kampflärm vom Weichselgebiete herwogte, flutete die Volksmenge durch die Stadt, die mit dem Einzug der Deutschen ihre große Sensation bekommen hat.

Chiasso, 7. Aug. (Benz. Telst.) Nach einer Meldeung der "Agenzia Stefani" fiel ein italienisches Luftschiff, das Bomben auf Pola warf, in der vergangenen Nacht "aus unbekannten Gründen" ins Meer. Die Besatzung, bestehend aus 3 Offizieren und 3 Mann, wurde gerettet und gefangen genommen.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wetteraussichten für Sonntag, den 8. August.
Wiesbaden heiter, höchstens strichweise und vereinzelt leichte Regenfälle und Gewitter.

Verlustlisten

Nr. 290—294 liegen auf.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 118.

Reservist August Nagelbach aus Langhelle leicht verw. Reservist Wilhelm Kless aus Wolfenhausen bisher verwundet, † in einem Kriegs-Lazarett.

Infanterie-Regiment Nr. 130.

Musketier Adam Niedl aus Wirsbau leicht verw.

Infanterie-Regiment Nr. 131.

Musketier Karl Welzer aus Meingerskirchen verw.

Infanterie-Regiment Nr. 173.

Gefreiter Peter Leber aus Oberliefenbach bish. schwer verwundet †.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 221.

Gefreiter Aug. Phil. Heintz. Mehl aus Laimbach lv., Reservist Georg Kremer aus Obertiefenbach lv.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 222.

Reservist Wilhelm Kehler aus Weinbach vermisst.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 224.

Gefreiter Heinrich Bördner aus Ernsthausen schwer verw.

Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 19.

Jäger Heinrich Schmidt aus Weyer leicht verw.

An Geldspenden für das Rote Kreuz
finden aus Anlass des Jahrestages des Kriegsbeginns eingegangen von: Lehrer Dolina-Weilburg 20 Mark, Dr. Pontani-Weilburg 50 M., Frau Hermann Diestweg-Weilburg 20 M., Kaufmann Kirchberger-Weilburg 100 M., Kreisausschuss-Assistent Bod-Weilburg 10 M., Dionysius Meuter-Weilburg 10 M., Rechnungs-Revisor Pöhl-Weilburg 25 M.

Weilburg, 7. August 1915.

Kreissparkasse des Oberlahnkreises: 50 M.

Namens des Kreiskomitees vom Roten Kreuze sage ich allen Gebern herzlichen Dank. Weitere Gaben werden direkt an die Sammelstelle (Kreissparkasse hier) herzlich und dringend erbeten.

Der Vorsitzende: Bez. Königl. Landrat.

Gute Frühbirnen verkauft
Frischhaus Windhof

Persil
das selbsttätige Waschmittel
in Wirkung unübertraffen!

Nach wie vor
garantiert
gleiche Qualität
gleiches Gewicht
und alter Preis!

1/ Pfd. 35 Pf. 1/ Pfd. 65 Pf.

Obige Packungen sind in jedem Quan-
tum in allen Geschäften erhältlich.

Einfachste Anwendung, Gebrauchsanweisung auf jedem Paket!
HENKEL & CIE. DÜSSELDORF, auch Fabrikanten der bekannten

Henkel's Bleich-Soda

Keine Frühäpfel
per Pfund 12 Pf. gibt ab
Metzler,
Hof Altshartenberg.

Siehe sofort oder später
jüngeren oder militärfreien
Bäckergesellen
bei gutem Lohn.
Zu erfragen in d. Exp. u. 1073.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

In letzter Zeit werden wiederholt Feld- und Gartenbstähle ausgeführt und die Täter in den meisten Fällen nicht ermittelt. Es liegt somit im Interesse der Allgemeinheit, dass auch hier die Einwohner unserer Stadt zur Ermittlung der Täter beitragen. Denn die Ausübung des Flurhüterdienstes ist durch die Einberufung des Polizeibeamten und des Flurhüters ganz besonders erschwert.

Unsere Bürger und besonders die Ehrenfeldhüter werden dringend gebeten, den Garten- und Feldschutz mit ausüben zu helfen und jeden Garten- und Feldstrevel hierher mitzuteilen.

Weilburg, den 30. Juli 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Die bestellten Futterwidder können am Montag den 9. d. Mts., von morgens 8—12 Uhr, auf dem Hofe des Bürgermeister-Amtes abgeholt werden. Die Abgabe der Futterwidder kann von 10 Pfd. ab erfolgen.

Weilburg, den 6. August 1915.

Der Magistrat.

Unsere Sammlung für die erblindeten Krieger.
Es gingen weiter bei uns ein: Unbenannt 2 Mark, Frau Thorn 1 M., aus unserer Sammelbüchse für Sonderblätter 15 M. Zusammen 736 Mark.

Wir schließen hiermit die Sammlung mit bestem Dank allen Gebern.

Die Geschäftsstelle.

Junger Mann oder Fräulein
v. laufm. Büro in d. Nähe sofort gesucht. Übung in Kurzschrift und Maschinenschreiben erwünscht. Selbstgeschriebene Angebote unter 1075 an die Geschäftsst. d. Bl.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerliche Mitteilung, dass unser innigster geliebter Sohn und Bruder

Herr Albert Wiederstein

gestern nach schwerem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden im 26. Lebensjahr sanft entschlafen ist.

Löhnberg, den 7. August 1915.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen
Albert Wiederstein und Frau
Carl Wiederstein

Die Beerdigung findet Sonntag, den 8. August,
mittags 2 Uhr statt.

Gegen guten Lohn
ein ordentliches
Mädchen
gesucht. Von wem, kostet die
Geschäftsstelle u. 1074.

Ein älteres, selbständiges
Dienstmädchen
wird sofort oder zum 1.
September gesucht von
Frau Marthaler Straße
Weilburg, Bahnhofstr. 11.

Wegen Erkrankung des
Mädchen sucht, das bürgerlich leben
kann und einen Teil der Hausarbeit
übernimmt.

Gray Marg. usw.
Barfüßerstraße 40/47.
Heimte mariniert.

Heringe
empfiehlt Geora Pomme.

4 auch 6 Zimmerwohnung
freie Lage, preiswürdig
vermietet.
Näheres in der Exp. u. 1073.

Rotes Kreuz Weilburg.

Wer ist so gütig, für die Verwundeten in den kleinen Lazaretten Strümpfe und Socken zu schenken? Angestragene werden dankbar angenommen. Wzugeben Frau Bürgermeister Rathaus.

Achtung! Ohne Brotkarten erhältlich.

Reines beschlagnahmefreies Weizenmehl.
Das Pfd. 60 Pf. 10 Pf. billiger. Hier von Bäckerei
Bäckerei Friedrich Feldhausen.

Montag, den 9. d. M. bleibt die Bäckerei geschlossen

Weilburg, den 6. August 1915.

Die Landesbankstelle.
Steinmetz.

Zur Versorgung der Ereignisse auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen in den einzelnen Teilen gehört ein umfangreiches Kartensmaterial. Dieses ist vorteilhaft in dem soeben erschienenen

Kriegskarten-Atlas

vereinigt; enthält er doch

1. Deutsch-Russischer Kriegsschauplatz,
2. Galizischer Kriegsschauplatz,
3. Ueberichtskarte von Russland mit Annalen u. Schwarzem Meere,
4. Spezialkarte von Frankreich und Belgien,
5. Karte von England,
6. Karte von Oberitalien und Nachbargebiet,
7. Karte vom Österreichisch-Serbischen Kriegsschauplatz,
8. Uebericht der gesamten türkischen Kriegsschauplätze (kleinen, Ägypten, Arabien, Persien, Afghanistan),
9. Karte der Europäischen Türkei und Nachbargebiete (Dardanellen-Straße, Marmara-Meer, Bosporus),
10. Ueberichtskarte von Europa.

Der grosse Maßstab der hauptsächlichsten Städte gestattete eine reiche Beschriftung, eine dezent farbige Ausstattung gewährleistet eine grosse Übersicht und leichte Orientierung; Details wie Festungen, Kohlenstationen etc. erhöhen den Wert der Karten. Der Atlas ist dauerhaft gebunden und bequem in der Tasche zu tragen. Das geschlossene Kartensmaterial wird vor allen Dingen unseren Brüdern

im Felde

willkommen sein. Preis M. 1.50.

Vorrätig in
der Geschäftsstelle des Weilburger Tageblatt.